Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 18,100.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 19. Sonnabend den 19. Januar 1884. 78. Jahrgang.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

Sonntag, den 20. Januar, Vormittags nur bis ½9 Uhr

geöffnet.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Von heute ab befinden sich die Expeditionen der **Stadt-Steuer-Einnahme** — Einkommensteuer, Grundsteuer, Hundesteuer, Brandcasse — im **Stadthause, Obstmarkt Nr. 3, Parterre,** und diejenigen der **Abtheilung für Vollstreckungssachen ebendaselbst, 1. Etage.**

Leipzig, am 17. Januar 1884.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Freygel.

Bekanntmachung.

Nach §. 6 der ortsstatutarischen Bestimmungen über den **Schulausschuß** der Stadt Leipzig haben in letzteren alljährlich **4 ständige Schulmänner, unter denen mindestens 2 Directoren sein müssen,** neu einzutreten und es sind diese 4 Mitglieder von den Directoren und sämmtlichen ständigen Lehrern und Lehrerinnen der hiesigen städtischen Volksschulen zu erwählen.

Indem wir hiermit die Wahl für das Jahr 1884 auf **Sonnabend, den 19. dieses Monats, Nachmittags von 3—6 Uhr**

anberaumt, ersuchen wir die Herren Directoren und ständigen Lehrer und Lehrerinnen der hiesigen städtischen Volksschulen, die Stimmzettel in der genannten Zeit **im Saale der I. Bürgerschule persönlich** abzugeben.

Leipzig, am 11. Januar 1884.

Der Schulausschuß der Stadt Leipzig.
Dr. Panitz. Lehnert.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf das am 1. dieses Monats erfolgte Inkrafttreten des neuen **Droschken-Regulativs** vom 5. October 1883 findet

Donnerstag, den 24. Januar 1884

auf dem **Roßplatze** vor dem **„grünen Baum"** eine **Generalrevision der Droschken** statt.

Die Concessionare werden daher hierdurch veranlaßt, ihre Droschken und zwar

Nr.	1—50	Vormittags	½9 Uhr
„	51—100	„	9 „
„	101—150	„	½10 „
„	151—200	„	10 „
„	201—250	„	½11 „
„	251—300	„	11 „
„	301—350	Nachmittags	½3 „
„	351—400	„	3 „
„	401—450	„	½4 „
„	451—500	„	4 „

an obengedachter Stelle und zwar **pünktlich zu den festgesetzten Zeiten** vorzufahren, bez. vorfahren zu lassen derart, daß die **Fähnchen** aufgesteckt, **Regulative, Fahrscheine** und **Bahnhofsmarke** aber auf dem **Vordersitze niedergelegt** sind.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden mit Ordnungsstrafen bis zu 10 ℳ unnachsichtlich belegt werden.

Leipzig, den 17. Januar 1884.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. Mühlner.

Holzauction.

Mittwoch, den 30. Januar c. sollen von Vormittags 9 Uhr an im Forstreviere **Connewitz** auf dem Mittelwaldschlage in Abtheilung 34 fg.

ca. 80 Haufen **Abraum** und
„ 70 „ Schlagreisig **(Langhaufen)**

unter den öffentlich ausbängenden Bedingungen und der üblichen Anzahlung nach dem Meistgebot verkauft werden.

Zusammenkunft: auf dem Holzschlage in der Connewitzer Linie, oberhalb der Mödelbrücke.

Leipzig, am 16. Januar 1884.

Des Raths Forst-Deputation.

Bekanntmachung.

Der im hiesigen Georgenhause detinirte Schneider **Friedrich Albert Erwin Kürbis,** geboren am 15. April 1864 allhier, hat sich am 8. d. Mts. heimlich aus der gedachten Anstalt entfernt und treibt sich vermuthlich arbeitslos und herumlagernd umher.

Wir ersuchen, denselben Kürbis im Betretungsfalle zu verhaften und uns schleunigst Nachricht zu geben.

Leipzig, am 16. Januar 1884.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. Bibr. Faldig.

Dienstag den 22. Januar von 10 Uhr Vormittags an sollen im Auctionslocale des Amtsgerichts zwei Pianinos, ein Eichschrank, eine Nähmaschine, eine Papierbeschneidemaschine, ferner 24 Stück Gardinen, Moll, Tüll und Schleier, Fischglasständer und Fischgläser, 950 Stück Bier- und Gelegläser, Tulpen, Wasserkrüge und Wassergläser, Lampenschirme, Druckfröschen, sowie eine Anzahl Möbel und zwei Regulatoren zur Versteigerung gebracht werden.

Leipzig, den 16. Januar 1884.

Bielß, Gerichtsvollzieher.

Nichtamtlicher Theil.

Die Pariser Socialisten.

Die aus Paris täglich einlaufenden Telegramme könnten zu der Annahme führen, daß die öffentliche Aufmerksamkeit in Frankreich in erster Linie auf die Ereignisse in Tonkin gerichtet sei, und daß man sich außerdem nur noch dafür interessire, was sich im Sudan vorbereitet und welchen Verlauf die Dinge in Madagascar und am Congo nehmen. In der französischen Hauptstadt ist aber seit langer Zeit eine Bewegung in der Entwickelung begriffen, welche bald alles Andere zur Nebensache herabdrücken wird, wenn die Regierung nicht alle Kräfte anspannt, um dieser Bewegung Herr zu werden. Am 13. Januar hat im Saale Lévis in Paris eine von 3000 beschäftigungslosen Arbeitern besuchte Versammlung stattgefunden, welche zu den schlimmsten Befürchtungen für die Zukunft Anlaß giebt. Der Berichterstatter des „Figaro" sagt von dieser Versammlung: „Ich habe vielen Versammlungen beigewohnt, aber niemals dabei den Eindruck empfangen, der sich mir gestern aufdrängte. Es ist klar, daß jene 3000 Mann im Saale Lévis zu Allem bereit sind." In dem Aufruf, welcher zu der Versammlung einlud, fanden die Worte: „Meeting der Arbeiter ohne Arbeit, um ihr Recht auf das Leben und ihr Recht auf Arbeit kund zu thun", und als die Versammlung auseinander ging, erscholl von allen Seiten der Ruf: „Es lebe die Revolution!" Der Verlauf der Versammlung war den Anfang bis zu Ende stürmisch; es wurden auch Vorschläge gemacht, wie der Noth der Arbeiter abgeholfen werden könnte, der Staat solle 20 Millionen hergeben, die Stadt Paris 7 Millionen, die zu Straßenbauten bewilligten 75 Millionen sollten ebenfalls zur Verfügung der Arbeitervereine gestellt werden. Andere verlangten Errichtung von Staats-Schlächtereien und Bäckereien, schließlich kam man aber dahin überein, daß von den Republikanern doch keine Hilfe zu erwarten sei, das einzige wirklich zum Ziele führende Mittel sei die sociale Revolution, und diese müsse je eher je lieber ins Werk gesetzt werden.

An beschäftigungslosen Arbeitern hat es in Paris niemals gefehlt, und es ist noch nicht allzu lange her, daß sie unter Führung von Louise Michel Bäckerläden stürmten, aber das war eine harmlose Kundgebung im Vergleich mit der Versammlung vom 13. Januar. Schon acht Tage zuvor waren dieselben Gestalten auf dem Friedhofe erschienen, um die Gräber der Communisten zu schmücken, und sie versprachen bald wiederzukommen, um ihnen ein Denkmal zu errichten. Damals ging es verhältnißmäßig ruhig zu, so daß die Polizeimannschaften keine Veranlassung hatten, einzuschreiten, aber die Erbitterung wächst mit der zunehmenden Noth, und die Organe der öffentlichen Sicherheit in Paris dürften bald mehr Arbeit bekommen, als sie bewältigen können. Daß die Regierung die Zügel nicht fest genug in der Hand hält, um Ausbrüche der Volksleidenschaft zu verhindern, das haben die Ereignisse vom 29. und 30. October d. J. während der Anwesenheit des Königs Alfonso in Paris gezeigt; der Präsident der Republik sah sich zu dem beschämenden Eingeständniß genöthigt, daß er keine Mittel und Wege besäße, um die Beleidigung des Gastes der Republik zu verhindern. Die Zahl der feiernden Arbeiter in Paris beträgt gegenwärtig etwa 150,000, und wenn die systematische Aufreizung der Massen in der Weise weiter betrieben wird, wie am 13. Januar im Saale Lévis, so kann es leicht kommen, daß Paris das Schauspiel eines zweiten Communeaufstandes erlebt.

Die Partei, deren Führer Clémenceau ist, huldigt weit conservativeren Grundsätzen als die Veranstalter der Versammlung vom 13. Januar, also eine Verschiebung der Republik nach links im Sinne der Radicalen und äußersten Linken würde diesen Leuten nicht genügen. Was kümmern sich die Pariser Socialisten um den Senat und seine lebenslänglichen Mitglieder, sie wollen die Rollen mit den Besitzenden vertauschen, das nennen sie ihr Recht auf Arbeit geltend machen. Ja, es ist sogar sehr zweifelhaft, ob die Annahme der von den Antragstellern der Versammlung erhobenen Forderungen die Socialisten befriedigen würde, dazu sind die Leidenschaften viel zu sehr erregt. Arbeiter im eigentlichen Sinne, also Leute, welche ihren Lohn redlich durch Einsetzung ihrer Kräfte verdienen wollen, betheiligen sich an solchen Versammlungen nur zum geringsten Theile, das zeigt der stürmische Verlauf und die offene Darlegung des Zwecks, die bestehende Ordnung der Dinge umzustürzen, die Besitzenden zu berauben und sich die Werkzeuge und Maschinen gewaltsam anzueignen. Dieses Programm hat zwar immer noch als Hintergrund die Organisation der Arbeit, wenn aber die Furie der Volksleidenschaft erst entfesselt ist, dann fällt dieser Zweck fort und Raub und Mord bleiben allein übrig.

Das Ministerium Ferry hat diese Dinge langsam herankommen sehen, ohne daß es etwas Ernstliches dagegen unternommen hätte. Alle vorhandenen Kräfte wurden nach außen verwendet und in Bereitschaft gesetzt, die Regierung kümmerte sich wohl um Tod, was in Ostasien und Südwestafrika geschah, aber die Hauptsache, den Vulcan, auf welchem Paris steht, ließ sie unbeachtet. An Warnungen hat es nicht gefehlt. Die Krisis war schon zur Zeit des Rücktritts von Tuckerr so fühlbar, daß die Vertreter von Handel und Industrie sich an den Präsidenten wandten, um ihm die Nothwendigkeit ans Herz zu legen, daß Frankreich eine feste Regierung erhalte. Am 21. Februar ist nun allerdings ein Jahr verflossen, seit das Ministerium Ferry am Ruder ist, aber was hat es gethan, um die berechtigten Forderungen von Handel und Industrie zu befriedigen? Hunderte von Millionen sind ausgegeben worden, um die Schwarzflaggen in Annam zu bekriegen, wegen der Eroberung Sontays werden Triumphe gefeiert, während ein großer Bruchtheil der hauptstädtischen Bevölkerung bittere Noth leidet. Nebenher wird der Rachedurst gegen Deutschland aufgestachelt, und Alles, was die Regierung thut, hat nur den alleinigen Zweck, die Minister in ihren Aemtern zu erhalten. Die Finanzverwaltung nimmt schon zu den gefährlichsten Mitteln ihre Zuflucht, um das Gleichgewicht herzustellen, wie Rentenconversion, und eine neue Anleihe von 300 Millionen wurde bereits vor längerer Zeit angekündigt. Wenn eine furchtbare Katastrophe vermieden werden soll, so muß für den soliden Theil der feiernden Arbeiter auf jede Weise Arbeitsgelegenheit geschafft und gegen die Ruhestörer die größte Energie entfaltet werden. Schon einmal ermannte sich die Regierung, gegen die Hetzorgane zu Felde zu ziehen, welche ganz offen die Revolution predigen und zu Mord und Brandstiftung auffordern. Der Ton, welchen Rochefort und Consorten heute anstimmen, ist aber womöglich noch kecker und verderblicher, und doch tritt die Regierung aus ihrer Zurückhaltung nicht heraus, entweder aus Furcht oder weil sie die Gefahr unterschätzt. Die Versammlung vom 13. Januar ist ein ernster Mahnruf, die dringenden Vorsichtsmaßregeln nicht länger aufzuschieben, wenn dieser unbeachtet bleibt, dann steht Paris am Vorabend ernster Ereignisse.

Leipzig, 19. Januar 1884.

* Dem „Deutsch. Tagebl." zufolge ist nunmehr das Abschiedsgesuch des commandirenden Generals des 8. (rheinischen) Armeecorps, General-Lieutenants v. Thile I., genehmigt worden. Zu seinem Nachfolger ist, wie schon früher angedeutet, der General-Lieutenant und Commandeur der 5. Division, Frhr. v. Loë, ernannt und damit der Wunsch der Ultramontanen nach einem katholischen Corpscommandeur erfüllt worden.

Friedrich Carl Walther Degenhard Freiherr von Loë ist am 9. September 1828 in Schloß Allner in der Rheinprovinz geboren, wurde im elterlichen Hause und auf der Kunstakademie zu Neuburg erzogen, besuchte die Universität in Bonn und trat als Einjährig-Freiwilliger in das 5. Ulanen-Regiment. Am 1. April 1848 in die schleswig-holsteinische Armee tretend, wurde er als Secondelieutenant in das 2. Holsteinische Dragoner-Regiment eingestellt, und machte den Feldzug in Holstein mit. Im September desselben Jahres nahm v. L. seinen Abschied aus holsteinischen Diensten und wurde im Januar 1849 als Secondelieutenant dem 8. Husarenregiment in Preußen aggregirt, nahm Theil in demselben Jahr am Feldzug gegen Baden. Im Jahre 1853 zum Adjutanten der Militairreitschule ernannt, wurde v. L. im October 1855 zur Allgemeinen Kriegsschule commandirt, und am 5. September 1857 Premierlieutenant, im Januar 1858 Adjutant des Militair-Gouvernements der Rheinprovinz und Westfalen, im October desselben Jahres Rittmeister im 7. Husaren-Regiment und persönlicher Adjutant des Prinz-Regenten, und am 7. Januar 1861 Flügeladjutant des Königs. Am 18. October 1861 zum Major befördert, begleitete er den Prinzen Albrecht bei seinen Reisen im Kaukasus und nahm 1862 am Feldzug im Kaukasus Theil. Auch im Feldzug in Algerien 1864, den v. L., am 22. März 1863 zur Wahrnehmung der Militairgeschäfte nach Paris commandirt, unter General Bose mitmachte, wurde er, wie im russischen, decorirt. Am 8. Juni 1866 folgte seine Ernennung zum Oberstlieutenant und die Theilnahme am Feldzuge gegen Oesterreich. Am 4. März 1867 berief ihn der König zum Commandeur des Königs-Husaren-Regiments, als welcher er, am 22. März 1868 zum Obersten ernannt, den Feldzug gegen Frankreich mitmachte. Am 31. Mai 1871 erhielt v. L. das Commando der 21. Cavallerie-Brigade, am 31. October 1872 das der 3. Garde-Cavallerie-Brigade und wurde am 22. März 1873 Generalmajor. Im Jahre 1873 zum Schah von Persien und im folgenden Jahre zum Grafen von Flandern commandirt, wohnte er 1874 den schwedischen Manövern bei und wurde als Commandeur der 5. Division am 11. Juni 1879 zum Generallieutenant und Generaladjutant ernannt.

* Contre-Admiral Graf v. Waldersee, à la suite der Marine, ist zu einer sechswöchentlichen Dienstleistung bei der Admiralität commandirt worden und zum Antritt des Dienstes in Berlin eingetroffen. Daß dieser um das deutsche Marinewesen verdiente Officier demnächst wieder in den activen Dienst zurücktreten würde, glaubte man schon vor Jahren prophezeien zu können, als der Kronprinz ihm einmal sagte: „Ich hoffe, daß Ihre Dienste der Marine nicht dauernd entzogen und Sie dieselben unserer Flotte bald wieder widmen werden." Dieser Zeitpunct scheint jetzt eingetreten zu sein. Graf Waldersee, zu seiner jetzigen Charge am 23. August v. J. befördert, hatte in den letzten Jahren in Potsdam gelebt. Er ist der jüngere Bruder des General-Quartiermeisters.

* Der russische General der Infanterie, Generaladjutant und Mitglied des Reichsrathes, Graf Miljutin, der frühere Kriegsminister, feierte am 8. (20.) November 1883 sein 50jähriges Officier-Dienstjubiläum. Die erste Hälfte dieser Dienstzeit hat Graf Miljutin, mit nur kurzem Aufenthalt in der Garde-Artillerie, im Generalstabe verbracht, dem er 1836, nach Absolvirung der Kriegsakademie, zugetheilt wurde. An den Ereignissen der Jahre 1839, 1843, 1844, 1859 und 1860 im Kaukasus hat er in den verschiedensten Stellungen, zuletzt als Chef des Hauptstabes der kaukasischen Armee, Theil genommen und sich stets gleich hervorragend sowohl als Soldat wie auch auf dem Verwaltungsgebiete bewährt. Seine Leistungen als Professor an der Nikolaus-Generalstabs-Akademie, sowie seine hervorragenden militair-statistischen und kriegsgeschichtlichen Arbeiten standen seinen anderweitigen Leistungen nicht nach und zogen die Aufmerksamkeit des Kaisers Alexanders II. auf sich, der infolge dessen den Grafen Miljutin 1861 zum Kriegsminister ernannte, in welcher Stellung dieser bis zum Jahre 1881 verblieb und eine seinen Talenten und seiner Arbeitskraft entsprechende, segensreiche Thätigkeit entfaltete. In einem gnädigen Erlaß des Kaisers Alexander III. wird dieser hervorragenden Dienste Miljutin's von Neuem in höchster Anerkennung gedacht und heißt es u. A. darin: „Ihre langjährigen Arbeiten an dem Aufbau der Militairmacht Rußlands geben die Möglichkeit, daß die Regierung heute ihre hauptsächlichste Thätigkeit der friedlichen Entwickelung der gewaltigen Kräfte unseres Vaterlandes widmen kann". Zum Andenken an die Thätigkeit Miljutin's als Kriegsminister ist eine Stiftung ins Leben gerufen worden, aus welcher den besten Schülern der Junkerschulen Prämien zufließen sollen, auch wurde der Jubilar zum Ehrenpräsidenten der Nicolaus-Generalstabs-Akademie ernannt, welche Stelle seit dem Tode des Feldmarschalls Grafen Berg (1874) unbesetzt geblieben war.

* Zu dem traurigen Capitel: „Die Deutschenhetze in Frankreich" geht uns ein höchst merkwürdiger Beitrag zu, der in der That Alles übertrifft, was wir bisher von dem politischen Wahnwitze der Franzosen gelesen oder sonst vernommen haben. Ein Freund unseres Blattes sendet uns nämlich eine „La prochaine guerre" betitelte Flugschrift, welche er aus Südfrankreich erhalten, und die jedenfalls darauf berechnet ist, unter den ungebildeten südfranzösischen Volkskreisen die unsinnigsten Vorstellungen über Deutschland und die gehässigsten Rachegefühle gegen unsere Nation zu verbreiten. Man höre nur und staune! Die erste Seite des Flugblattes enthält eine Illustration, zwei preußische Soldaten vorstellend, welche, anscheinend aus Leibeskräften, ein Weib, dessen Hände gebunden, auf den entblößten Rücken schlagen, während sich im Vordergrunde zwei jammernde Kinder befinden. Unter diesem frechen Lügenbilde liest man die Worte: „Quelle noble occupation pour les vainqueurs: fouetter les femmes sous les yeux de leurs enfants!" Zu deutsch: „Welche edle Beschäftigung für die Sieger: Weiber unter den Augen ihrer Kinder zu peitschen!" — Auf den nächsten Seiten dieses schamlosen Pamphlets erfahren wir indeß, daß sich das eben beschriebene Titelbild nicht etwa auf den deutsch-französischen Krieg, sondern auf den badischen Aufstand im Jahre 1849 beziehen soll, über welchen, angeblich nach dem „historien allemand Owerbeck", Dinge erzählt werden, die allerdings jedem einsichtigen, über Deutschland und die Deutschen ganz ununterrichteten Franzosen die Haare emporsträuben müssen. Alsdann wird behauptet, Frankfurt am Main hätte im Jahre 1866 „binnen vierundzwanzig Stunden eine Kriegsentschädigung von 25 Millionen Gulden" bezahlen müssen; ähnliche Schauermärchen werden auch über Hannover mitgetheilt, „wo noch heute das gesammte Volk Haß und Rache gegen die Preußen athme". Nun kommen unter der Ueberschrift „Le patriotisme allemand" Stein, Blücher, Theodor Körner, Arndt und Becker, der Dichter des Liedes „Sie sollen ihn nicht haben den freien, deutschen Rhein", an die Reihe, aus deren Thaten und Gesängen der ungenannte Verfasser der französischen Schmähschrift den Beweis führen will, die Deutschen seien die grimmigsten Feinde Frankreichs und jeden Augenblick bereit, in dasselbe einzufallen. Diesem „germanischen Raubzuge", heißt es schließlich, „müßten selbstverständlich die Franzosen zuvorkommen, weshalb die Revanche-Politik für Frankreich die einzig richtige und patriotische sei". — Wie bereits gesagt, diese unsinnige Flugschrift übertrifft in der That Alles, was wir bisher über die Deutschenhetze in Frankreich gelesen und gehört haben.

* Die „République Française" benutzt einen Artikel der „Kölnischen Zeitung" über Rußland und Oesterreich, um England gegen Deutschland aufzustacheln; sie schreibt: „Die „Kölnische Zeitung", auf deren politische Wichtigkeit man nicht besonders hinzuweisen braucht, veröffentlicht einen Artikel, in welchem die internationale Politik so zu sagen enthüllt wird, und zwar in der augenscheinlichen Absicht, Europa zu zeigen, wie die Beziehungen der drei Nordmächte untereinander sind." Die „République Française" bringt darauf den Hauptinhalt des Artikels und sagt dann weiter: „Es giebt Niemanden in Europa, der aufrichtiger wünscht als Frankreich, daß die friedlichen Bestrebungen, von denen uns das deutsche Blatt spricht, sich in ihrer ganzen Wirklichkeit kundgeben. Es muß uns aber gestattet sein, zu bemerken, daß die in der „Kölnischen Zeitung" dargelegte Politik den europäischen Mächten großes Bedenken einflößen muß, deren Interessen sie sofort mit Rußland und Oesterreich in Berührung bringen können, welche der deutsche Kanzler nach Asien hindrängen will. Daß Rußland nach Asien hingeworfen werden soll, bedeutet einen sicheren und nahe bevorstehenden Kampf mit England; daß Oesterreich siegreich auf der Balkanhalbinsel vorgehen und sich des Aegäischen Meeres bemächtigen soll, ist eine weitere Niederlage der englischen Politik, die dieses Mal mit der italienischen Politik Hand in Hand geht, denn weder Italien noch England können eine solche Ausdehnung dulden, ohne sich sofort in ihrem Einfluß und Ehrgeiz bedroht zu fühlen. Die „Kölnische Zeitung" beruhigt Rußland, aber was wird die englische Diplomatie sagen? Wenn wir auf die diplomatische Klarsicht des englischen Cabinets gerade nicht sehr große Stücke geben, so scheint es uns doch, daß die überwiegende Politik Deutschlands ihm oft sehr unbequem sein muß. England beugte sich im Verlaufe seiner Geschichte seit zweihundert Jahren nie den Forderungen einer Continental-Politik, die, indem sie das Gleichgewicht brach, mehr oder weniger seine theuersten Interessen bedroht; wir können offen von diesen Dingen sprechen, wir, die wir nicht so stark verpflichtet sind wie die Nation und die Regierung der Kaiserin von Indien, die, nach dem Sultan, das größte mohamedanische Reich des Weltalls beherrscht." So die „République Française", die seit Neujahr überhaupt sehr kriegerischer Laune ist und mit Ungestüm verlangt, daß die Kammern ein Gesetz machen, wonach, wenn ein großer Krieg ausbricht, der Staat und die Gemeinden genöthigt seien, für den Unterhalt der Frauen und Kinder der Soldaten der activen und Territorial-Armee zu sorgen, so lange sich dieselben im Felde befänden. Die „République Française" meint, Gambetta habe schon diesen Plan gehabt, sei mit demselben aber nicht hervorgetreten, da er im Ausland keinen Anstoß habe erregen wollen.

* Der republikanische Abgeordnete Castelar hat in seiner jüngsten Rede der Welt eine Ueberraschung bereitet. Nach dem telegraphischen Auszug, der aus der Rede vorliegt, hat sich derselbe über den Empfang beklagt, der dem König Alfons in — Deutschland geworden ist. Bis jetzt war man der Ansicht, daß König Alfons mit den Ehren in Deutschland empfangen wurde, welche seiner Stellung als Souverain einer großen Nation gebühren und mit Beweisen herzlicher und respectvoller Sympathie für seine Persönlichkeit. Dagegen nahm man an, daß König Alfons in Paris wenig achtungsvoll von der Regierung und mit brutalster Frechheit und Rohheit von einem Theile der Bevölkerung behandelt worden ist. Nach der neuesten Geschichtsauffassung Castelar's ist so ziemlich das Gegentheil der Fall. Wenn Castelar einen Vergleich zwischen dem Empfang des Kronprinzen in Spanien und dem des Königs Alfons in Homburg zieht, so übersieht er, daß die glänzenden Ovationen, die unserem Kronprinzen alsbald auf spanischem Boden empfingen, sich zunächst an die Adresse des Königs Alfons wandten, dem die französische Presse mit einer neuen Beleidigung gedroht hatte, welche ihm in der Person seines fürstlichen Gastes zugefügt werden sollte. Hiergegen wandte sich das mit Recht verletzte spanische Nationalgefühl, es gab dies von Anfang an der Art, wie der Kronprinz empfangen wurde, einen besonderen Charakter. Wenn sich weiter ein persönliches Verhältniß zwischen dem Kronprinzen und der für ritterliche Eigenschaften so empfänglichen spanischen Nation entwickelte, so gereicht das sicher beiden Theilen und auch der durch den Kronprinzen vertretenen Nation zu hoher Ehre. König Alfons hat seinen Besuch in Deutschland diesmal nicht in der Hauptstadt, sondern im Manöverlager in einer kleinen Stadt gemacht; er war nicht wie der Kronprinz der einzige Gast, auf den sich alle Aufmerksamkeit concentriren konnte, er war als Theil einer glänzenden Fürstenversammlung erschienen. Der Republikaner Herr Castelar übernahm jedenfalls eine sonderbare Rolle, als er auseinandersetzte, wie Etikettenfragen zu ordnen gewesen wären; diejenigen, die ihn für eine Autorität auf diesem Gebiete halten, werden ihm wohl glauben, andere werden darüber die Köpfe schütteln. So viel darf man jedenfalls der Rede des Herrn Castelar gegenüber versichern, daß, wenn König Alfons die deutsche Hauptstadt mit seinem Besuche beehren würde, er vielleicht nicht mit gleich gelungenen Festen, aber sicher mit derselben Sympathie und Herzlichkeit von der Bevölkerung empfangen werden würde, wie der Kronprinz in Madrid und ganz Spanien. Der Versuch Castelar's, zwischen Deutschland und Spanien, zwei Völkern, die sich gegenseitig zu achten gelernt haben, Unfrieden zu säen, wird an dem hohen Sinn und der Klugheit der spanischen Bevölkerung, wie wir hoffen dürfen, erfolglos abgleiten. — Ueber die Vorgänge, welche sich in den spanischen Cortes abspielten, wird der officiösen „Agence Havas" vom 15. d. aus Madrid (wie wir der „Nationalzeitung" entnehmen) telegraphisch mitgetheilt:

SLUB
Wir führen Wissen.